Moderne Schmiedekunst

Autor(en): **Coulin, Jules**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **8 (1913)**

Heft 5: **Schmiedekunst**

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-171148

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HEIMATSCHUTZ

Zeitschrift der «Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz»

HEFT No. 5 — BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CONSERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE — JAHRGANG VIII

MAI 1913

Nachdruck der Artikel und Mitteilungen *bei deutlicher Quellenangabe* erwünscht

La reproduction des articles et communiqués *avec indication de la provenance* est désirée

MODERNE SCHMIEDEKUNST

So wichtig wie die Erhaltung des wertvollen Alten ist für den Heimatschutz stets die Förderung einer guten neuen Architektur, eines leistungsfähigen modernen Handwerkes gewesen. Der Charakter und die Schönheit unserer Heimat wird in der Zukunft wesentlich mitbestimmt vom Können und der Gesinnung all der Bauleute und Handwerker, welche jedes Jahr in zahlloser Gross- und Kleinarbeit die neuen Häuser im Lande erstellen. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, das eigentliche «Sehenlernen» in weitere Kreise zu tragen und so die allgemeine Grundlage für ein gutes Neuschaffen auf allen Gebieten zu verbreitern; ein feineres Empfinden für Schön und Hässlich, für Aufdringlich und Ehrlich kommt ja nicht nur einer respektvollen Behandlung trefflicher alter Bauten zu gute, sondern eben auch dem Werden einer lebendigen modernen Baukultur — für Stadt und Land — welcher wir zur Schaffung neuer Werte dringend bedürfen. So ist es durchaus Heimatschutzarbeit, wenn wir uns an das Handwerk selbst wenden, wenn wir an guten Beispielen zeigen, was ohne alles Kopieren von Altem heute an wirklicher Quali-

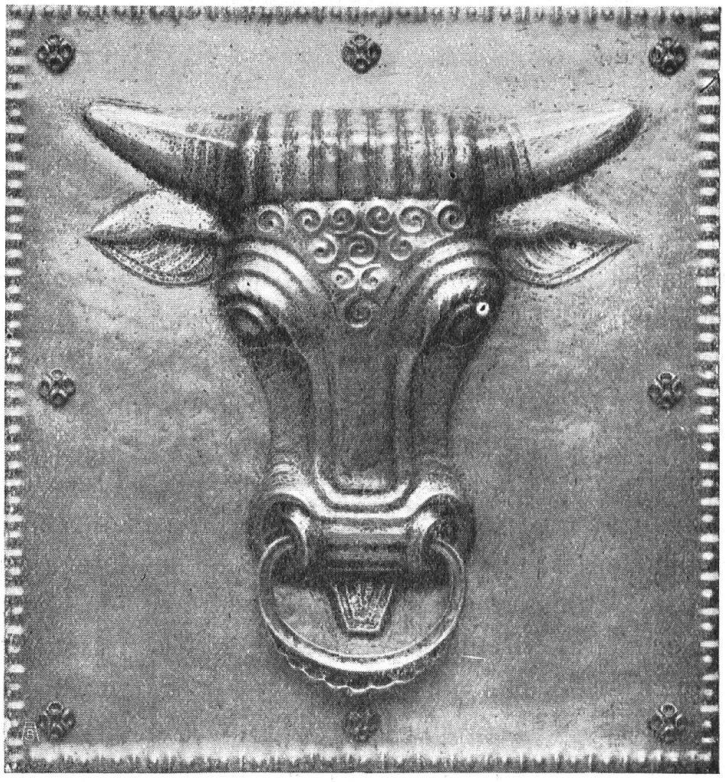

Abb. 1. Türenschild eines Wirtshauses. Moderne Treibarbeit (Uri-Stier). Schülerarbeit aus der Allgemeinen Gewerbeschule, Basel. Fachlehrer *Franz Herger*. — *Fig. 1.* Ecusson d'une porte d'auberge. Fer repoussé, style moderne. (Le taureau d'Uri.) Exécuté par un élève de l'Ecole des Arts et métiers à Bâle, sous la direction de M. *Franz Herger*.

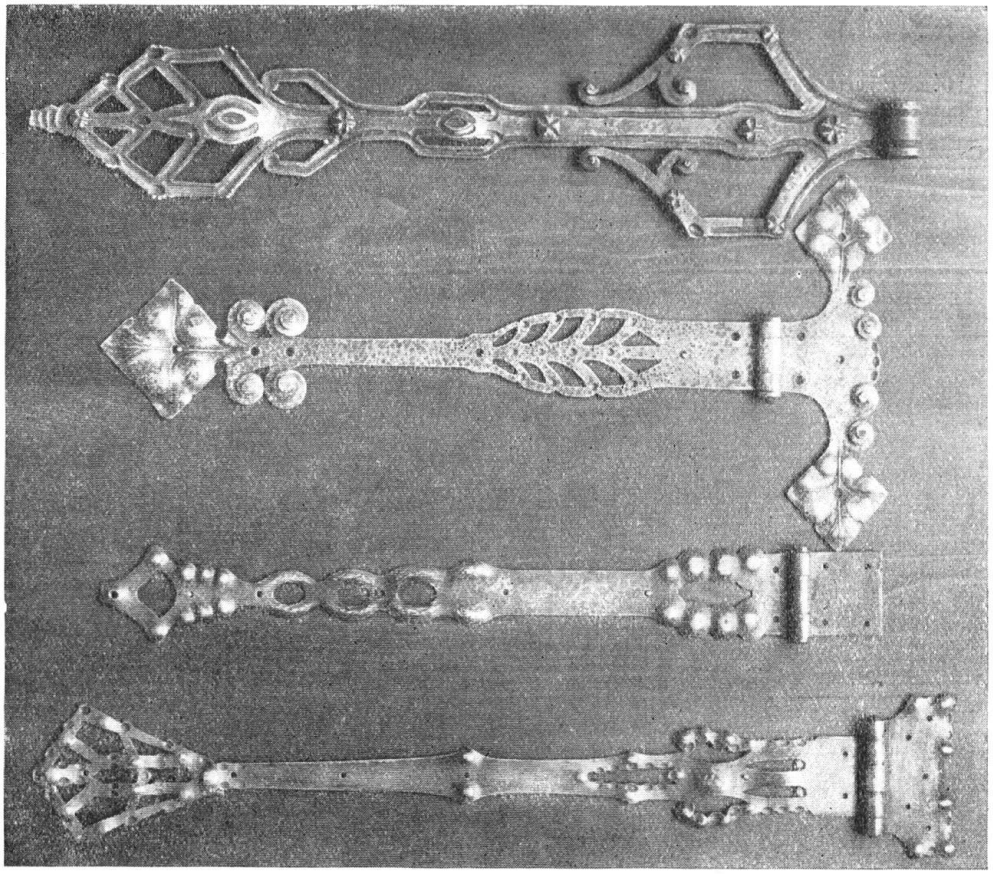

Abb. 2. Verschiedene Türbeschläge. Aus der Allgemeinen Gewerbeschule, Basel.
Fig. 2. Paumelles. Travaux de l'Ecole des Arts et métiers, à Bâle.

tätsarbeit zu leisten ist. Die Abbildungen, welche das vorliegende Heft bietet, möchten gute Eisenarbeit zur Anschauung bringen, *gut,* einmal im Sinne des rein Handwerklichen, dann im Sinne des Kunstgewerbes. Mit Absicht sind hier ganz einfache Motive gewählt worden, Aufgaben, die auch dem kleinern Schlosser jederzeit gestellt werden. Eine ganze Reihe dieser Arbeiten wurden in den Fachklassen der Gewerbeschulen zu Basel und Zürich ausgeführt; es sind also nicht unerreichbare Meisterwerke, von denen der künstlerisch nicht ganz Ausgebildete doch kaum etwas Wesentliches lernen kann. Andere unserer Beispiele haben Schlossermeister nach Entwürfen von Architekten hergestellt: gute Arbeiten, die in erfreulicher Weise zeigen, dass unsere Architekten es nicht verschmähen, ihre Kunstformen dem Charakter des Materials anzupassen, so dass der geübte Schlosser ohne Zwang sich den Intentionen fügen kann, die im Interesse eines grössern Ganzen, des Hauses, für die Einzelarbeit wegleitend sein müssen. Unsere Abbildungen verfolgen auch den Zweck, den Auftraggebern zu zeigen, wie leistungsfähig die heutige Schlosserei ist, wie sehr es sich lohnt ihr Aufgaben zu stellen, die über das Schablonenhafte und Alltägliche hinausgehen.

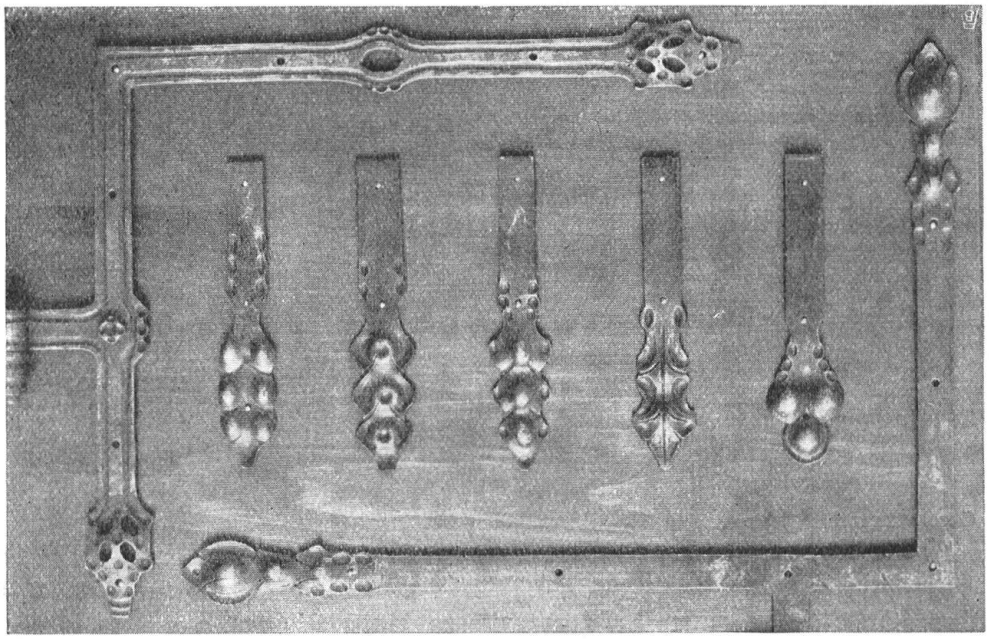

Abb. 3. Winkelbänder und Winkelband-Endigungen. Aus der Allgemeinen Gewerbeschule, Basel.
Fig. 3. Paumelles en équerre. Ferrures diverses. Ecole des Arts et métiers, à Bâle.

Eine nüchterne oder gar in imitierten Kunstformen arbeitende Fabrikmache, gestanzte und gegossene Dutzendarbeit für alles Beschlagwerk, für Gitter und Schlösser, hat den Bedarf an gediegener Schlosserei auf diesem Gebiete immer mehr verdrängt; das mag eine der Hauptursachen dafür sein, dass eine lebendige und künstlerisch hochstehende Tradition in diesem, wie in so manchem andern, Handwerk zur Seltenheit geworden ist. Auf der Fachschule wurden früher die historischen Stile durchgenommen, im besten Falle ein paar Prachtstücke imitiert oder komponiert (was so ziemlich auf eines herauskommt) und im täglichen Leben kamen dann die Aufgaben, die man rein « praktisch » lösen wollte, weil Kunst im tiefern Sinne gar nicht in Frage gestellt war. Ein paar Renaissanceschnörkel blieben das Formeninventar, im besten Falle Rokokokartuschen, Reminiszenzen, die zur Schablone werden, weil sie mit unserm Empfinden und unsern Bauaufgaben herzlich wenig mehr zu tun haben. Weil wir mit diesen Kunstformen nicht mehr innerlich verwachsen sind, erscheinen sie in so manchen kunstgewerblichen Arbeiten unorganisch, nur aufgeklebt, oft nur verwendet um die Konstruktion zu maskieren. Der eigentliche Materialsinn erscheint in den meisten Schlosserarbeiten der letzten Jahrzehnte verkümmert; dem Eisen wird Gewalt angetan, es wird in harte geknickte Linien gezogen, meist lässt man eine Form nur in Fragmenten wirken und schweisst eine andere hinzu bevor die erste ausgereift ist. Das wirkliche Schmieden, das ein Stück Eisen in glühender Masse oder kalt nach allen Richtungen und in weicher Linienführung streckt, biegt oder «staucht», wird erst in der neuern Zeit wieder mit Erfolg geübt. Man braucht bei solcher echt hand-

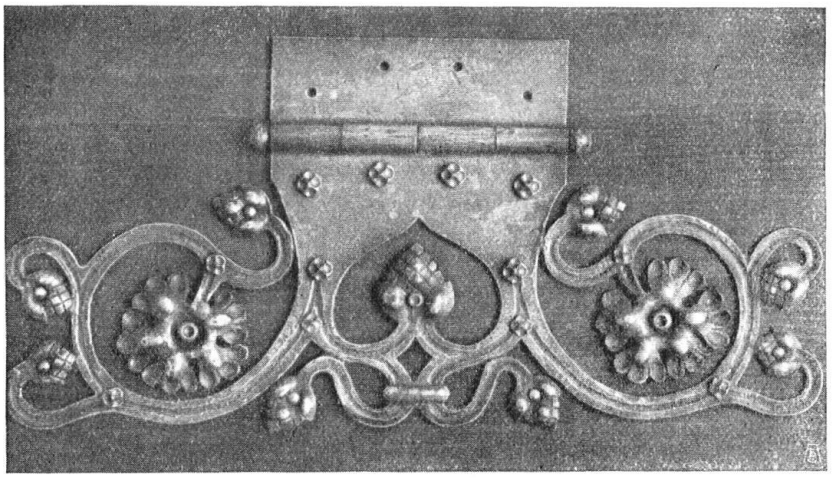

Abb. 4. Geschmiedeter Beschlag. Aus der Allgemeinen Gewerbeschule, Basel.
Fig. 4. Ferrures artistiques, en fer forgé. Ecole des Arts et métiers, à Bâle.

werklicher Übung nicht etwa rückständig zu sein und die Fabrikarbeit, da wo sie am Platze ist, zu verachten; es ist für die Arbeitsersparnis durchaus wünschenswert, dass auch der moderne Schlosser sich der Eisenstäbe und Bleche bediene, welche das Eisenwerk in der gewünschten Stärke liefert; man behandle dieses Material nur so wie es erforderlich ist und glaube nicht künstlerisch zu verfahren, wenn man diese bereits bearbeiteten Produkte nochmals überhämmert, um den sogenannten alten Hammerschlag zu erreichen; das ist eine Entgleisung und sinnlose Imitation früherer Arbeiten, die eben nicht mit so gut vorbereitetem Stabeisen hergestellt wurden, wie die heutigen. Das nebenbei, um nochmals zu betonen, dass nicht in irgendwelcher Altertümelei und im geistlosen Abschreiben des Traditionellen eine Arbeit im Sinne unserer Bestrebungen liegen kann.

Deutlicher als Worte möchten die Bilder besagen, was heute zu erstreben ist. Aus der Fachklasse für Schlosser an der Basler Gewerbeschule konnten uns die erwünschten einfachen Beispiele in reicher Zahl und trefflicher Ausführung zur Verfügung gestellt werden. Winkelbänder und Türbeschläge, wie sie Abbildung 2 und 3 wiedergeben, zeigen die Möglichkeit, einen sonst recht nüchternen Baubestandteil zu einer Zierde zu gestalten. Mit einfacher Schmiede- und Treibarbeit, der im letzten Grunde vielleicht eine Reminiszenz an Schmuckmotiven in

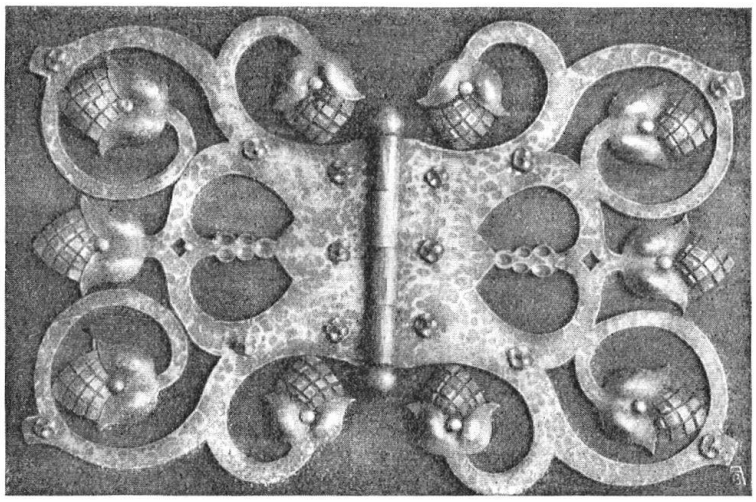

Abb. 5. Geschmiedeter Beschlag. Aus der Allgemeinen Gewerbeschule, Basel.
Fig. 5. Ferrures artistiques en fer forgé. Ecole des Arts et métiers, à Bâle.

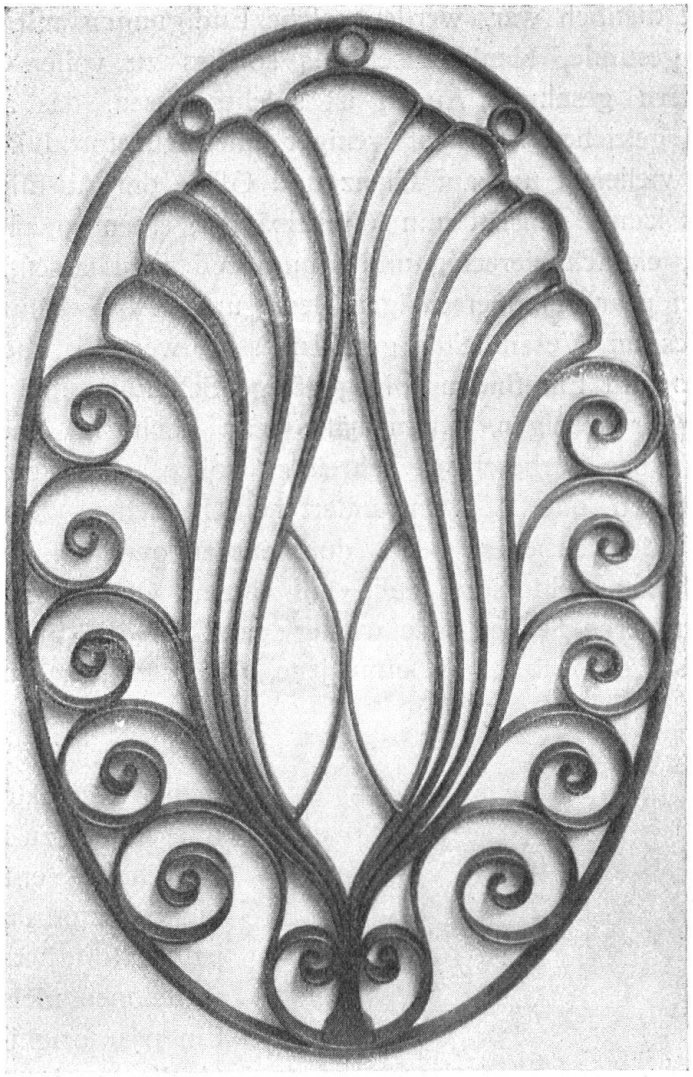

Abb. 6. Oberlichtgitter. Ausgeführt von Bau- und Kunstschlosser *Jos. Meyer,* Luzern, nach dem Entwurf der Architekten *Theiler & Helber,* Luzern.

Fig. 6. Grille pour fenêtre supérieure de porte d'entrée. Exécutée par M. *Jos. Meyer,* maître serrurier, à Lucerne, d'après les dessins de MM. *Theiler & Helber,* architectes, à Lucerne.

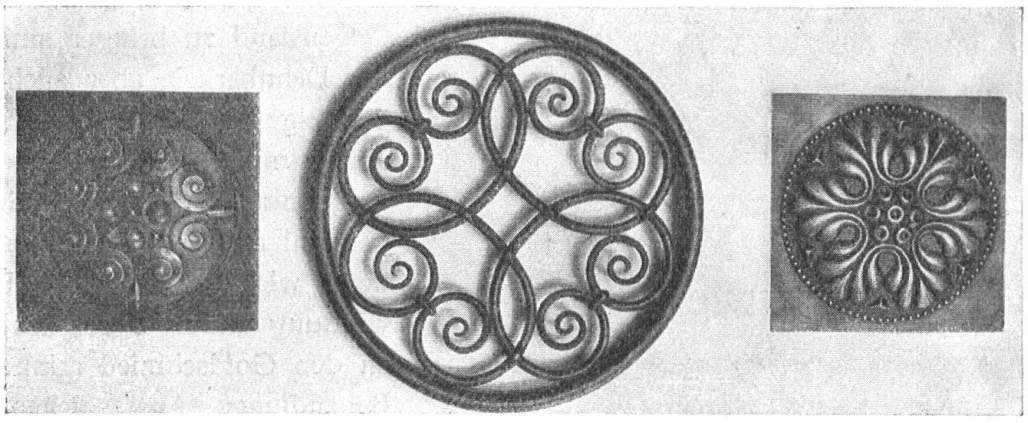

Abb. 7. Schmiede- und Treibarbeiten. Aus der Kunstgewerbeschule Zürich.
Fig. 7. Fers forgés et fers repoussés, travaux exécutés à l'Ecole des Arts et métiers, à Zurich.

der Pflanzenwelt dienlich war, werden solche Endigungen mit lebendiger Form erfüllt, die das gesunde, blanke Eisen als solches zu voller Geltung kommen lässt. Für modern geschulte Augen ist solches Eisen, das auf dem Amboss geschmiedet und getrieben ist, nicht weniger edles Kunstprodukt als selbst Edelmetallarbeit, die vielleicht nur auf Glanz und Glätte der Ausführung ihr Hauptgewicht verlegen kann. Anstatt nun Winkelbänder, einen so häufig verwendeten Gebrauchsartikel, einfach viereckig und plump enden zu lassen, wird ihnen der Schlosser mit ein paar Hammerschlägen Bewegung, Abwechslung und Reiz der Form geben, alles im Wesentlichen gefühlsmässig, wenn ja eben zur Sicherheit solchen Schaffens und Empfindens die gehörige Schulung und reiche Erfahrung gehört. Noch vor wenigen Jahren hätte man auch in einer Heimatschutz-Zeitschrift nicht über Türbeschläge schreiben wollen, ohne ein paar glänzende Beispiele aus dem 16. oder 18. Jahrhundert herbeizuziehen. Die Formen, welche wir in Abb. 2 finden, scheinen heute durchaus zu genügen, um die Möglichkeiten der modernen Schlosserei auch auf diesem Gebiete zu illustrieren; es sind einfache moderne Sachen, die wieder ganz auf die Biegsamkeit und die Lichtwirkung des Eisens abstellen, ohne jene Virtuosenstücke zu versuchen, mit denen der Kunstschlosser historischer Zeiten glaubte, den eigentlichen Charakter des Materials überwinden zu können. Unserem Empfinden entspricht es vielmehr, gerade das Eigenartige aus jedem Stoffe herauszuholen, dieses zu betonen, nicht aber aufzulösen. Ein paar originelle geometrische Motive und stark vereinfachte Pflanzenformen genügen, um Zeichnung und Charakter in den Gegenstand zu bringen, um von der Dehnbarkeit, aber auch von der eigenen Rasse des Eisens einen imponierenden Eindruck zu vermitteln. Diese Kraft, die im Material schlummert, scheint uns heute wichtiger als deren Überwindung durch arabeskenhafte, an den Goldschmied erinnernde Behandlung. Aus solchen Erwägungen sind auch die Beschläge Abb. 4 und 5 entstanden,

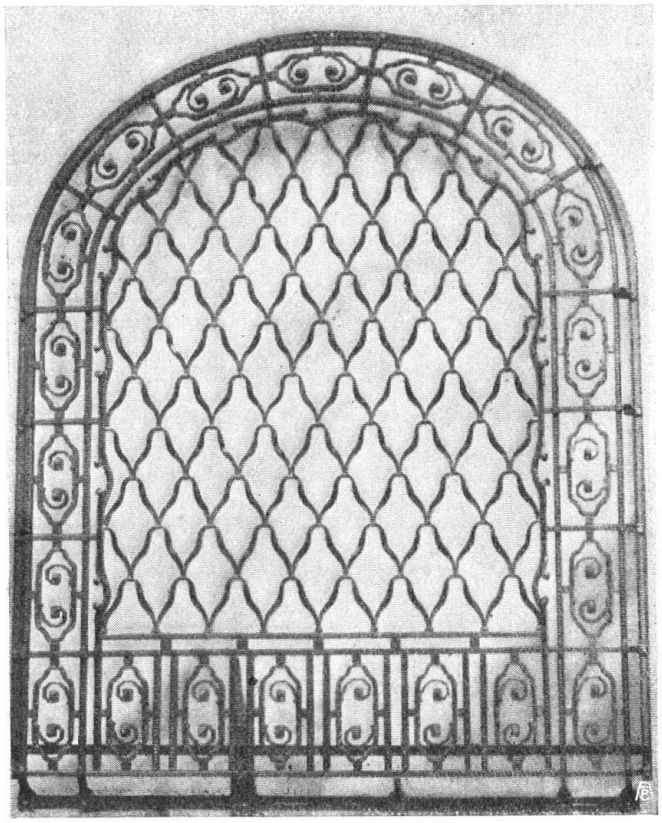

Abb. 8. Grosses Fenstergitter. Ausgeführt von Kunstschmied *A. Volkmer,* Basel, nach Entwurf von Architekt *E. Fäsch,* Basel.
Fig. 8. Grande grille de fenêtre, exécutée par M. *A. Volkmer,* à Bâle, d'après les dessins de M. *E. Fäsch,* architecte, à Bâle.

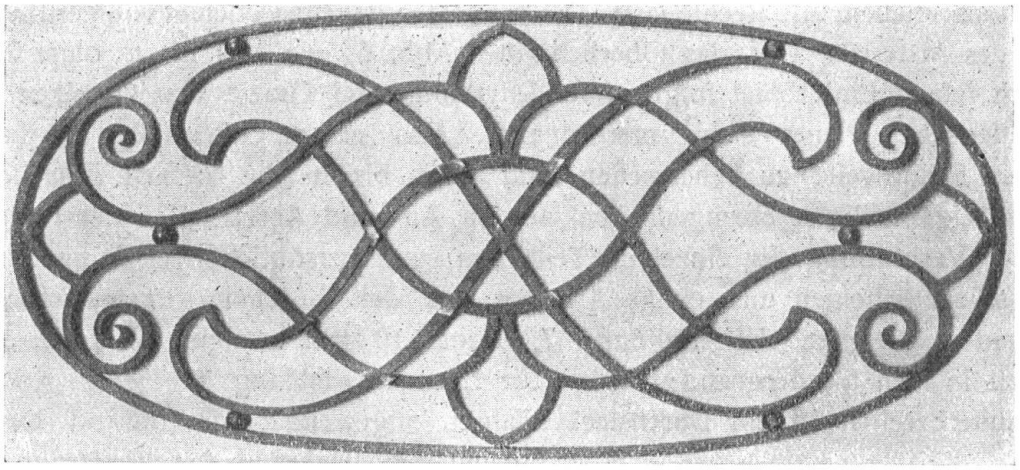

Abb. 9. Oberlichtgitter in Durchsteckarbeit. Aus der Kunstgewerbeschule, Zürich.
Fig. 9. Grille en fer forgé pour fenêtre de porte d'entrée. Ecole des Arts et métiers, à Zurich.

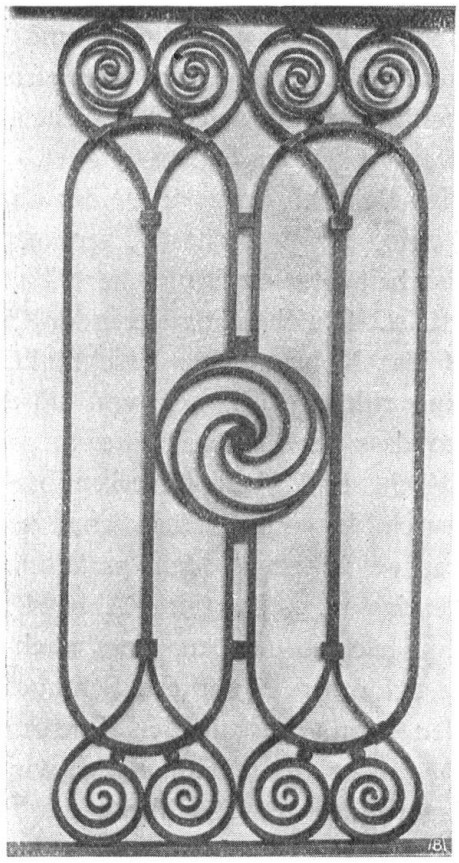

Abb. 10. Gitter aus der Kunstgewerbeschule, Zürich. — *Fig. 10* Grille exécutée à l'Ecole des Arts et métiers, à Zurich.

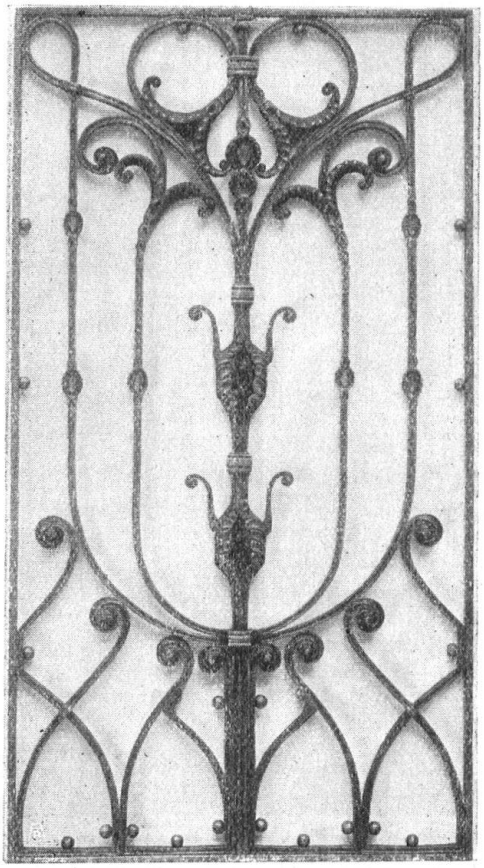

Abb. 11. Fenstergitter aus der Allgemeinen Gewerbeschule, Basel. – *Fig. 11.* Grille de fenêtre. Ecole des Arts et métiers, à Bâle.

wo das pflanzliche Ornamentmotiv zu breiter, rassiger Verarbeitung kommt, die dem Eisen als solchem alle Rechte lässt. Den schönsten Begriff vielleicht von der Biegsamkeit des Materials gibt das Oberlichtgitter Abb. 6, wo das Eisen ohne Zwang einem feinen Linienspiel folgt, voller Rhythmus und Grazie den Gesetzen eines künstlerischen Planes sich unterordnend. Das grosse Gitter (Abb. 8) hat eine andere Spannweite zu beherrschen und folgt bis in die kleinen Einzelformen einem eigenwilligen Formgedanken, der im An- und Abschwellen der Linie, wie in der Verbindung der einzelnen Teile von stark persönlicher Wirkung ist. Als Lernstücke scheinen uns einige Arbeiten aus der Züricher Kunstgewerbeschule besonders geeignet. In Abbildung 7, 9 und 10 tritt weniger die Form als die Arbeit in den Vordergrund; anstatt die Linienentwicklung bei jeder Kreuzung zu unterbrechen ist ein Durchsteckverfahren angewendet, das die oft hart und gezwungen wirkende Anschweissung überflüssig macht. Das Leben der Linie wird eindringlicher, die schönen technischen Möglichkeiten, welche das Material bietet, treten klar zutage. Abb. 7 bringt auch zwei kleine Treibarbeiten, die an pflanzlichen und geometrischen Motiven beweisen, dass sich das Eisen recht wohl zu solchen weichen, gut vermittelten Flächenarbeiten eignet. Ein glänzendes Beispiel dafür dürfte der Uristier (Abb. 1) sein, der in breitester, vereinfachter Schmiedearbeit von eindringlicher Wirkung und Kraft ist. Die charakterisierenden Linien sind auf das Notwendigste beschränkt, die Umgebung ruhig, doch nicht von störender Glätte, so dass der Eindruck einer ursprünglichen Wucht und Kraft unverkennbar ist; als Türenschilder oder Hauszeichen sollten sich derartige Arbeiten doch praktisch gut verwenden lassen. — Das Gitter Abb. 11 zeigt in seinem leichten Aufbau, dass auch der moderne Schlosser eigentliche Schmuckteile verwenden kann, die mit der Konstruktion als solcher nicht zusammenhängen; wir sind ferne davon, das rein Sachliche als allein massgebend zu erklären; gewiss ist es viel wichtiger als frühere Jahrzehnte annahmen und sehr oft schon an und für sich feine Kunstform. Das schliesst aber das Ornament

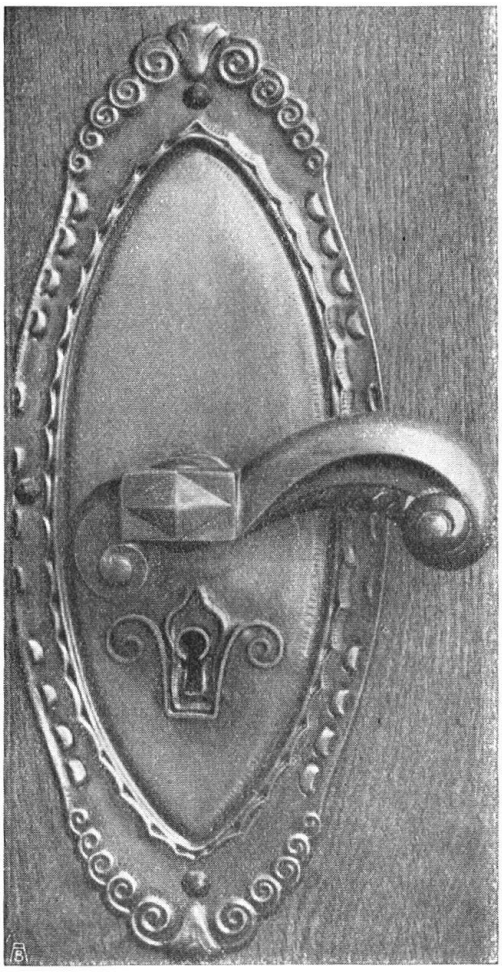

Abb. 12. Türfalle und Schild. Ausgeführt von Bau- und Kunstschlosser *Jos. Meyer*, Luzern, nach Entwurf der Architekten *Theiler & Helber*, Luzern.
Fig. 12. Poignée de serrure et écusson, exécutés par M. *Jos. Meyer*, serrurerie artistique, Lucerne. D'après les dessins des architectes *Theiler & Helber*, à Lucerne.

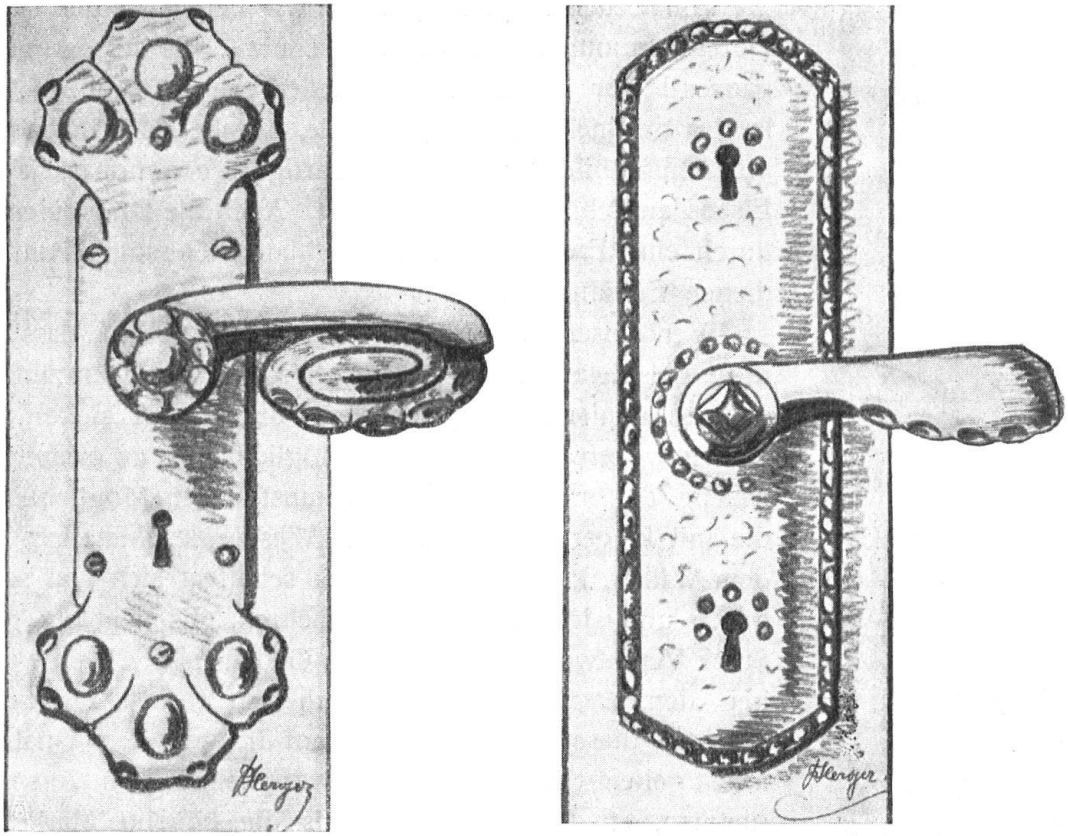

Abb. 13 und 14. Türfalle und Schilder. Entwürfe in Kohlezeichnung von *Franz Herger,* Fachlehrer in Basel.
Fig. 13 et 14. Poignées de serrure et écussons. Deux dessins de M. *Franz Herger*, professeur à l'Ecole des Arts et métiers, à Bâle.

nicht aus, wenn es sich der Konstruktion unterordnet und als elegant eingefügtes Schmuckstück wirkt, wie im Gitter in der besprochenen Abbildung.

Als weiterer sehr häufiger und einfacher Fall scheint uns das Schloss hier notwendig erwähnenswert. Man nützt dem modernen Kunstgewerbe wenig, wenn man alte Schlösser und Schlüssel zur Abbildung bringt und für Anregung auf komplizierte Arbeiten verweist, die praktisch völlig wertlos sind. Der mechanische Teil eines Türschlosses ist heute ein so kleiner und feiner Apparat, dass auch das Schild und die Türfalle gegen früher in den Hintergrund treten müssen, ganz abgesehen davon, dass man einen solchen Massengebrauchsartikel in möglichst billiger Ausführung wünscht. Abb. 12 zeigt ein fertiges Stück, wo das Schild in schlichter, geometrisch interessant betonter Form ausgeführt ist, während die Türfalle eine möglichst weiche und im wahren Sinne des Wortes handliche Gestaltung erhielt. Sie ist ebenfalls von Eisen und vermeidet also die meist üblichen Kombinationen mit Holz, die von dem Moment an überflüssig werden, wo man es versteht, auch den Eisengriff nicht kantig und abstossend zu machen. Das gleiche gilt von Abb. 13 und 14, wobei uns Abb. 14 der grossen Einfachheit wegen besonders gefällt; bei Abb. 12 ist die Gesamtsilhouette wohl die beste.

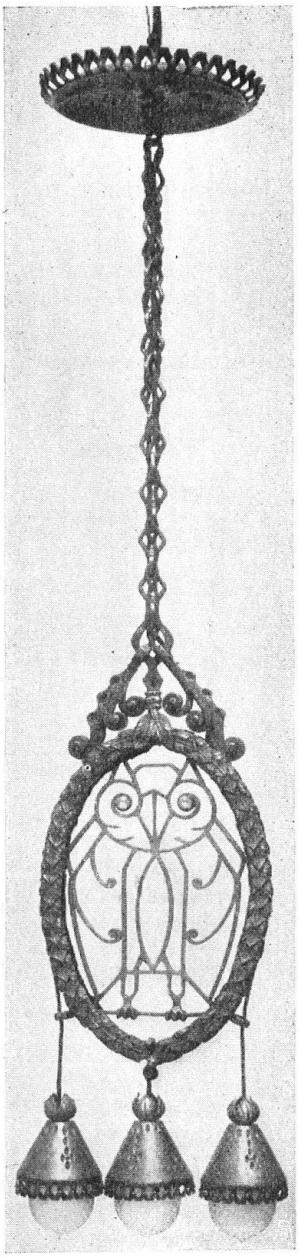

Abb. 15. Beleuchtungskörper m. stilisierter Eule als Flächenornament. Aus der Allgemeinen Gewerbeschule, Basel.
Fig. 15. Lampe électrique avec motif d'ornementation représentant un hibou. Ecole des Arts et métiers, à Bâle.

Von Leuchtkörpern sprachen wir bereits in der letzten Dezembernummer des « Heimatschutz ». Es sei darum ergänzend nur ein Exemplar wiedergegeben, Abb. 15, das in der originellen stilisierten Eule, welche als Flächenornament ausgebildet ist, eine neuartige Verwendbarkeit des Eisens zu Schmuckzwecken zeigt. Auch die Drahtzuleitung durch eine Freikette und der schlanke Gesamtaufbau verdienen Erwähnung.

Wer unsere Tendenzen kennt, weiss wohl, dass wir diese Beispiele nicht veröffentlichen, um Vorlagen zum bequemen Kopieren zu geben. Sie können aber sicher dazu dienen, weitere Kreise über die Möglichkeiten zu orientieren, welche die moderne Schmiedekunst bietet, Möglichkeiten, die mit kluger Einsicht in das Wesen des Materials, mit dem Willen, klar und ehrlich zu schaffen, sich von selber geben und sich sicher immer mehren. Es liegt ein gutes Stück Verantwortlichkeit für das Gedeihen des Handwerkes bei den *Bestellern,* den Bauherren und Architekten; möchten diese immer mehr darauf dringen, dass Qualitätsarbeit geliefert wird, mag sie etwas mehr Zeit in Anspruch nehmen, etwas mehr kosten als die beliebte Marktware. Wo die Nachfrage da ist, kann heute auch die gute Arbeit geliefert werden, ohne dass man historische Stile kopieren muss und ohne dass man ausländische Fabriken mit den reichsten Aufgaben zu betrauen braucht. Was die jungen Schlosser an modernen Fachschulen lernen, zeigen manche unserer Bilder; es ist vielversprechend für die Zukunft des Handwerkes, dem trotz Industrialisierung eine schöne Blüte beschieden sein kann, wenn die Bestrebungen der Fachleute und Künstler im Kreise der Kaufenden die notwendige Berücksichtigung finden.

Im Geiste eines wohlverstandenen Heimatschutzes müsste man also die handwerkliche Schulung nach modernen Grundsätzen zu fördern suchen, für die weitere Ausbildung und den guten Besuch leistungsfähiger Fachschulen — nicht von Kopierateliers — mit allem Nachdruck eintreten. Alles andere ist dann Pflicht, und man sollte meinen, willkommene Pflicht der Bestellenden, welche unsere Schmiede- und Schlossermeister allein davon überzeugen können, dass man heute ein noch so einfaches handwerkliches Schaffen zu schätzen weiss, wenn es mit Formverständnis und mit lebendigem Sinn für die Schönheit und Rasse des Materials betrieben wird. *Jules Coulin.*